

„Die Wahrheit ist die Wahrheit“

Heimerziehung. Die zahlreichen Opfer von Gewalt und Missbrauch in Tiroler Kinder- und Jugendheimen werden heute ernst genommen, ihre Geschichten angehört und niedergeschrieben. Vor gut dreißig Jahren hat das Schicksal von Heimkindern in Tirol aber weder Politik noch Öffentlichkeit besonders interessiert.



Bubenburg: Hinter diesen Mauern im Dorfzentrum von Fügen wurden über Jahrzehnte hinweg Heimzöglinge misshandelt und gedemütigt. Geglaubt hat ihnen das damals niemand, heute zeigt man sich betroffen und will von „all dem Schrecken nichts gewusst haben“.

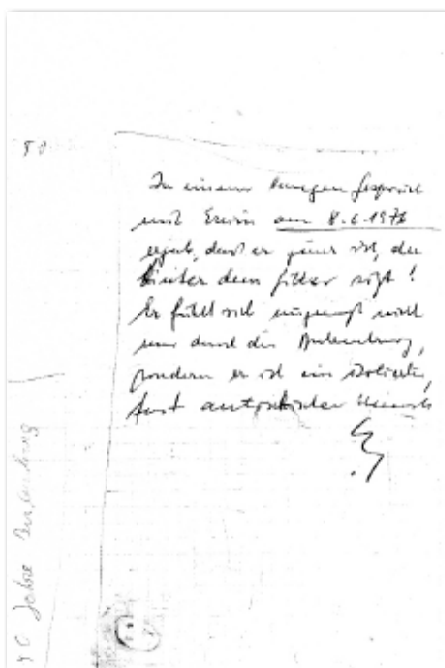
Foto: Fredele

Eine Faschingsdienstagsgeschichte im Jahr 1981 und ein 19-jähriger Bursche, der sich die schmerzhaften Erinnerungen an seine Kindheit im Heim von der Seele schreibt. Der in dieser Nacht entstandene Bericht findet sich wenig später in der Zeitschrift „erziehung heute“ wieder und sein Verfasser Erwin Aschenwald schildert darin sein, wie er es nennt, „zweifelhaftes Vergnügen eines sechsjährigen Aufenthaltes in dieser Anstalt“. Mit „dieser Anstalt“ ist die Bubenburg im Zillertaler Fügen gemeint, eine Einrichtung des Seraphischen Liebeswerkes (SLW) der Kapuziner. Im Jahre 1926 vom SLW als baufälliges Schloss angekauft, diente es fortan als „Heim zur Erziehung armer und hilfsbedürftiger Kinder“. In seinem vor nahezu drei Jahrzeh-

IM FADENKREUZ. Erwin Aschenwald ist etwas über acht Jahre alt, als er vom Jugendamt in die Bubenburg eingewiesen wird. Seine Mutter hatte fatalerweise um Fürsorgeunterstützung gebeten und war so ins Fadenkreuz „behördlicher Ermittlungen“ geraten. Ein uneheliches Kind, unklare Vaterschaft und wirtschaftliche Schwierigkeiten sind im Jahr 1970 für die Zillertalerin eine gefährliche Gemengelage. Schnell erkennt das Jugendamt Gefahr für den kleinen Erwin und ein eilig eingeholtes psychiatrisches Gutachten über den Geis-

im Kinderheim empfindet der kleine Erwin als quälend, auch die vorherrschende Gewalt durch einige der Erzieher machen dem Buben arg zu schaffen: „Ich war gerade einmal fünf Stunden in der Bubenburg, da habe ich schon meine erste Ohrfeige bekommen und bin mit dem Kopf gegen einen Kasten geschlagen worden. Übrigens absolut grundlos, das nur nebenbei.“ (siehe Interview Seite 52) Aussagen, die heute bestürzen und beschämen, die aber bereits vor 30 Jahren in der „erziehung heute“ nachzulesen waren:

„Ich war gerade einmal fünf Stunden in der Bubenburg, da bekam ich schon meine erste Ohrfeige.“ Erwin Aschenwald



Lebenslänglich: Eine Karikatur des damals 14-jährigen Erwin Aschenwald zeigt ihn als Heimzögling hinter Gittern. Zur Strafe bekommt er dafür von Pater Magnus Kerner folgende Diagnose: „(...) daß er jener ist, der hinter dem Gitter sitzt. Er fühlt sich eingegengt nicht nur durch die Bubenburg, sondern er ist ein isolierter, fast autistischer Mensch.“

ten erschienenen Bericht mit dem Titel: „Erziehung gestern – Geschichten aus der Bubenburg“ beschreibt Erwin Aschenwald das Kinderheim so:

Die Bubenburg ist weder Erziehungsheim noch Jugendstrafanstalt. Die Zöglinge haben nichts verbrochen, außer unehelich geboren bzw. einfach unerwünscht zu sein, zerrütteten Familienverhältnissen zu entstammen oder von der Kinder-Psychiaterin Prof. DDr. N.-Y. als schwererziehbar eingestuft worden zu sein.

teszustand der Mutter („Psychopathin, lebensunfähig, Therapieerfolg zweifelhaft“) bringt sie für zwei Jahre in die geschlossene Abteilung der Nervenheilanstalt Hall. Für Erwin ist damit seine bis dahin unbeschwertere Kindheit vorbei. Statt im Freien herumzutollen, auf Bäume zu klettern oder im Bach zu schwimmen, findet sich der Achtjährige Händchen haltend am kalten Gang der Bubenburg mit einem anderen Kind wieder, um im Gänsemarsch gemeinsam auf die Toilette zu gehen. Nicht nur den streng reglementierten Tagesablauf

Jeden Tag, pünktlich um 6:30 Uhr betritt die Gruppenschwester den 20 bis 25 Betten fassenden Schlafsaal, ruft „Gelobt sei Jesus Christus“, worauf die aus dem Schlaf Geschreckten mit „In Ewigkeit Amen“ zu antworten haben. In der 2. Gruppe, in der die 8 bis 10-Jährigen zusammengefasst sind, folgte zu meiner Zeit (1970 bis 1976) ein etwas seltsamer Vorgang: Schwester B., die inzwischen die „Bubenburg“ verlassen hat, streifte mit der flachen Hand über die Leintücher, um festzustellen, ob jemand ins Bett genässt hat. War dies der Fall, so nahm sie den von ihr „Lukas“ genannten Teppichklopfer zur Hand, zerte den oder die Bettnässer an den Haaren herbei und versetzte ihnen etwa 15 bis 20 Schläge auf Hintern und Rücken. Ähnliches hatten Nägelbeißer zu erleiden, doch diese schlug sie „nur“ auf die ausgestreckten Handflächen.

Gerade einmal fünf Jahre lagen diese Misshandlungen zurück, als sie Erwin Aschenwald veröffentlichte. Es wäre ein Leichtes gewesen, Schwester Benjamina das Prügeln und Demütigen von Kindern zu untersagen. Aber es passierte gar nichts. Und das, obwohl zur selben Zeit auch schwere Anschuldigungen gegen das Erziehungsheim in Kleinvolderberg und das Mädchen-Erziehungsheim in St. Martin/Schwaz erhoben wurden. Das hat den Tiroler SPÖ-Politiker Karl Reinhart veranlasst, an den damaligen Justizminister Christian Broda eine parlamentarische Anfrage zum Thema „Zwangsisolierungsmaßnahmen und menschenunwürdige Erziehung in den Heimen Kleinvolderberg und St. Martin/Schwaz“ zu richten. Die Antwort Brodas war eindeutig:

„Von der Seele geschrieben“

Heimkind. Der heute 48-jährige Erwin Aschenwald verbrachte sechs Jahre als Heimzögling in der Fügener Bubenburg. Das Erlebte hat er bereits 1981 veröffentlicht, passiert ist damals aber nichts.



ECHO: Sie sind sehr engagiert an der Aufarbeitung der Geschichte der Bubenburg und betreuen unter anderem eine Betroffengruppe ehemaliger Bubenburg-Zöglinge. Wie geht es Ihnen heute?

Aschenwald: Es ist anstrengend für mich, denn es kostet nicht nur viel Zeit und Energie, sondern auch Geld. Nicht viel, aber immerhin. Ich meine, wenn ich etwa Betroffene zurückrufen muss, weil die sich lange Gespräche mit einem Wertkartenhandy nicht leisten können. Zwar hat mich die Kinder- und Jugendanwaltschaft gebeten, als eine Art Anlaufstelle für ehemalige Bubenburg-Zöglinge zu fungieren, über Kosten- und Spesenersatz wurde aber nie gesprochen.

ECHO: Sie wollen sich mit Entschuldigungen der Verantwortlichen allein nicht zufrieden geben, welche Forderungen könnten für Sie in Frage kommen?

Aschenwald: Wenn Franz Tichy, der Leiter des Seraphischen Liebeswerkes (SLW), heute sagt, dass ihm das alles furchtbar leid tue, dann ist das schön und gut, aber das reicht natürlich nicht. Natürlich kann er nichts dafür, was in der Vergangenheit passiert ist. Aber wenn wir das zuspitzen, dann könnte ja auch BP die Verantwortung für die Ölpest im Golf von Mexiko ablehnen mit der Begründung: „Wir haben heute einen neuen Chef, Schuld waren die Vorgänger, wir sind jetzt sauber.“ So wird es also nicht gehen. Verantwortung trägt die Organisation. Die Bubenburg heißt immer noch Bubenburg und wird immer noch vom Seraphischen Liebeswerk geführt. Es gibt nach wie vor keinerlei offizielle Distanzierung von Erziehern wie Pater Magnus oder Schwester Benjamina und ihren unmenschlichen Methoden. Man kann sich jetzt über die Frage streiten, hat mehr das SLW versagt, oder die Landesfürsorge Tirol als Aufsichtsbehörde. Ich verlange jedenfalls Wiedergutmachung, wie das abläuft, wird man in den kommenden Wochen und Monaten sehen. Eines steht aber schon jetzt fest: Auch wenn ich tatsächlich eine Entschädigung angeboten bekomme, als Schweigegeld werde ich das nie ansehen.

Interview: Gernot Zimmermann

ECHO: Herr Aschenwald, Sie haben bereits 1981 ihre Erlebnisse als Heimzögling in der Bubenburg niedergeschrieben. Was hat Sie damals dazu bewogen?

Erwin Aschenwald: Ich wollte mir das von der Seele schreiben. Der Bericht ist in einem einzigen Zug entstanden, ich hab angefangen und erst aufgehört, als er fertig war. Ich bin dann über dem Text eingeschlafen und habe beim Aufwachen in der Früh das Gefühl gehabt, jetzt bin ich ein anderer Mensch. So gesehen war das eine Art Therapie für mich.

ECHO: Welches sind Ihre ersten Erinnerungen an die Bubenburg?

Aschenwald: Ich war achteinhalb Jahre alt und wurde direkt aus der dritten Klasse Volksschule von einer Fürsorgerin abgeholt und in der Bubenburg abgegeben. Nachdem mir mein Bett zugeteilt worden war, bin ich in den Hof zu den anderen Kindern geschickt worden. Dort hat mich dann gleich ein eisiger Schneeball im Gesicht getroffen und ich bin in die Küche gegangen, wo mich eine Schwester verarztet und getröstet hat. Am gleichen Abend noch bin ich dafür schwer bestraft worden, denn Schwester Benjamina hat geglaubt, ich wäre in der Küche gewesen, um mir Essen zu erbetteln. Ich war also gerade einmal fünf Stunden im Heim, da bin ich schon geohrfeigt und mit dem Kopf gegen einen Kasten gedroschen worden.

ECHO: Sind alle Kinder misshandelt worden oder waren Sie eine Ausnahme?

Aschenwald: Grundsätzlich hat jedes Kind jederzeit damit rechnen müssen, misshandelt zu werden. Es mag Ausnahmen gegeben haben, also welche, die sich duckmäuserisch verhalten und so irgendwie durchgeschlängelt haben. Und es hat natürlich die diversen „Schatzis“ der Erzieher und Erzieherinnen gegeben, das hat aber auch immer nur eine Schonung auf Zeit bedeutet.

ECHO: Es sind also nahezu alle Kinder geschlagen worden, aber haben auch alle Erzieher zugeschlagen?

Aschenwald: Nein. Es hat die klassischen Prügler gegeben, dazu zähle ich die brutale Schwester Benjamina, die es vor allem auf die Bettnässer abgesehen hatte. Besonders ist mir auch Pater Magnus Kerner in Erinnerung, ein Prügelpädagoge übelster Sorte und ein strammer Nazi noch dazu. Später ist dann noch ein gewisser Walter Reyer als sehr gewalttätig aufgefallen. Nicht zu vergessen der Holländer Ronald Wolkenfelt, der sich nicht nur sehr interessiert an der Penispflege „seiner“ Buben zeigte, sondern der auch sonst ordentlich zugelangt hat. Nicht geprügelt haben die alte Schwester Bonaventura und die kleine Beatrix. Und natürlich die gute Schwester Ottilie, die hat aber mit uns Buben leider kaum etwas zu tun gehabt.



Podium: Die Erlebnisse ehemaliger Heimzöglinge werden heute gehört und öffentlich diskutiert, wie hier bei der Buchpräsentation von „Wir waren doch nur Kinder“ von Jenö Alpar Molnar im Innsbrucker Zukunftszentrum.



Über 150 Betroffene: Der Leiter der Ombudsstelle der Kirche, Hans Tauscher: „Eine wahnsinige Zahl!“

„Jugendwohlfahrtsstellen dürfen Kinder nicht einer quälenden und menschenunwürdigen Erziehung unterwerfen. Es ist ungesetzlich, wenn in Heimen den Eltern zustehende Erziehungsrechte überschritten werden.“ Das hätte auch für Schwester Benjamina gelten müssen, doch die „Erzieherin“ konnte weiterhin in aller Früh die Unterhosen der Buben nach Spuren geschlechtlicher Handlungen, Urinflecken oder nach Anzeichen von „Materialfürzen“ untersuchen. Würde sie fündig – und wer sucht, der findet – stopfte sie dem Kind die beschmutzte Unterhose in den Mund - vor aller Augen selbstverständlich. Trotzdem bezeichnet Erwin Aschenwald Schwester Benjamina nicht als die „schlimmste aller Erzieherinnen“. Dieser Titel gehört dem Pater Direktor Magnus Kerner, über den Aschenwald 1981 schrieb:

Dieser Pater M., inzwischen über 65 Jahre alt, unterrichtete auch Religion. Gelegentlich zeigte er seine im 2. Weltkrieg erbeuteten Orden, die einen Schuhkarton zur Hälfte füllten, vor und prahlte mit seiner Kriegsverletzung. Im Jahre 1978, anlässlich eines Gespräches mit einigen Altzöglingen, bemerkte er, daß es eine Schande sei, den Wehrdienst zu verweigern bzw. Zivildienst zu leisten, da Zivildienstler feig in ihren Löchern saßen, während die Kameraden an der Front abgeknallt würden.

Da wundert es wenig, dass der kleine Erwin noch als Zehnjähriger glaubte, ein Nazi sei etwas Gutes. Heute muss er fast ein wenig

schmunzeln, wenn er sich erinnert, dass er einmal versucht hat, sich bei Pater Magnus mit folgenden Worten einzuschmeicheln: „Gell, Pater Magnus, Sie waren kein kleiner Nazi?“ Die daraus resultierende Ohrfeige hat Erwin ebenso wenig verstanden, wie die vielen anderen Misshandlungen, die er teils selbst erlebte, teils mit ansehen musste:

Als Pater M. den Finnischen Meerbusen nannte, begann der damals 12-jährige Leo K. zu kichern. Pater M., um die Moral der ihm Anvertrauten besorgt, brüllte: „Du hast gelacht, du Schwein!“ In der Folge schlug er

„Ich habe im Zweiten Weltkrieg über hundert Mann unter mir gehabt. Mit euch paar Hanseln werde ich also leicht fertig.“

Pater Magnus Kerner, Erzieher in der Bubenburg

Leo K. mehrmals ins Gesicht, worauf dieser in die Hose machte, als Schwein bezeichnet und in die „Bubenburg“ zum Umziehen geschickt wurde. (...) Einmal wöchentlich fand eine Musik- und Singprobe statt, die von Pater M., einem eifrigen Musizierer, geleitet wurde. Während so einer Probe blies der Trompeter R. einen falschen Ton, was zur Folge hatte, daß Pater M. den damals 14-jährigen schlug und würgte.

Kein Wunder, dass Erwin daraufhin seine Bockflöte zerbrochen hat, um nicht mehr in der Musikkapelle eingesetzt zu

werden. Fast schon ein Wunder ist, dass Erwin nicht selbst an der „Erziehung“ in der Bubenburg zerbrochen ist. Er wäre nicht der Einzige, den eine Kindheit in einem Tiroler Fürsorgeheim zerstört hätte. Denn wie der Innsbrucker Historiker Horst Schreiber sagt, sind die Biografien ehemaliger Heimzöglinge geprägt von gesellschaftlichen Abstürzen, Alkoholismus, Drogensucht, Prostitution und zahlreichen Suiziden. Wie viel davon hätte verhindert werden können, wären die Landesjugendbehörden ihrer Aufsichtspflicht in den Heimen nachgekommen? Eine Frage,

die unter vielen anderen Fragen derzeit von einer von Sozial-Landesrat Gerhard Reheis eingesetzten Steuerungsgruppe erörtert wird. Dieses Expertenforum ist prominent besetzt und soll bis Ende Juni der Landesregierung Vorschläge unterbreiten, wie man mit den Opfern und Betroffenen der Tiroler Heimerziehung umgehen soll. Bislang haben sich bei der Ombudsstelle des Landes 180 Personen gemeldet, Meldungen über körperliche oder sexuelle Misshandlungen betreffen mehr als 20 verschiedene Einrichtungen. Fast noch schlimmer die Zahlen der Ombudsstelle

„Enorm betroffen“

Liebeswerk? Franz Tichy (44) ist Geschäftsführer des Seraphischen Liebeswerkes der Kapuziner. Er will die Geschichte der Bubenburg aufarbeiten und bietet den Betroffenen Hilfe an.



ECHO: Herr Tichy, als Geschäftsführer des Seraphischen Liebeswerks sehen Sie sich mit schweren Anschuldigen ehemaliger Heimzöglinge der Bubenburg konfrontiert. Wie geht es Ihnen dabei?

Franz Tichy: Es geht mir sehr schlecht dabei und ich schlafe auch nicht gut deswegen. Ich habe mich nie mit der Geschichte der Jugendwohlfahrt befasst und ich bin erschüttert, wie in der Nachkriegszeit mit Kindern umgegangen worden ist. Die Schilderungen ehemaliger Bubenburg-Kinder haben mich enorm betroffen gemacht.

ECHO: Wie geht das Seraphische Liebeswerk nun mit diesen Vorwürfen um?

Tichy: Für uns ist es total wichtig, dass wir uns unserer Geschichte stellen. Wir bieten den Betroffenen natürlich Gespräche an, auf höchster Ebene, also auch mit mir persönlich. Wir dokumentieren das Erlebte, auch um es historisch aufzuarbeiten. Wo unmittelbar Hilfe notwendig ist, bieten wir diese an, und wir haben auch schon geholfen. Wichtig ist auch, darauf zu schauen, dass derartige Dinge niemals mehr vorkommen können.

ECHO: Wieviele Betroffene haben sich bis jetzt bei Ihnen gemeldet?

Tichy: Mittlerweile haben sich 47 Personen bei uns gemeldet, teils über die Ombudsstelle der Kirche, teils über die Bubenburg

selbst, aber auch bei mir persönlich. Drei Personen haben bislang unser Angebot einer psychotherapeutischen Begleitung angenommen, eine Person konnten wir sozial unterstützen. Außerdem haben bis dato vier Personen um Akteneinsicht angefragt.

ECHO: Über diese Akten hat es in den letzten Wochen einige Aufregung gegeben und sie wurden als Geheimakten bezeichnet. Was hat es damit nun auf sich und von Akten wie vieler Kinder sprechen wir?

Tichy: Es gibt in der Bubenburg heute noch die Akten von etwas über 2000 Kindern. Von Geheimakten kann jedoch keine Rede sein, alle vergleichbaren Einrichtungen haben derartige Akten geführt. Selbstverständlich hat jeder das Recht, seinen Akt einzusehen. Nähere Infos darüber finden sich auf unserer Homepage: www.slw.at

ECHO: Was, glauben Sie, könnte an Schadensersatzforderungen ehemaliger Bubenburg-Zöglinge auf Sie zukommen? Und ist das Seraphische Liebeswerk dafür überhaupt finanziell gerüstet?

Tichy: Was da jetzt konkret auf uns zukommt, ist derzeit noch nicht abzuschätzen. Diesbezügliche Gespräche laufen, aber weder die Höhe, noch die Anzahl der Forderungen ist im Moment klar. Daher können wir auch keine Angaben darüber machen, ob wir das finanziell tragen können.

ECHO: Die geschilderten Misshandlungen der Bubenburg-Zöglinge haben mit „Liebeswerk“ wohl nicht viel zu tun gehabt. Das Seraphische Liebeswerk betreibt aber, neben der Bubenburg, auch noch andere, höchst anerkannte Einrichtungen wie etwa das Elisabethinum in Axams oder das Haus Franziskus in Innsbruck. Glauben Sie, dass die aktuellen Diskussionen einen Imageschaden für das SLW bedeutet?

Tichy: Ja, ich glaube, dass das Folgen hat und eine andere Wahrnehmung schaffen wird. Aber ich glaube auch, dass die Wahrheit die Wahrheit ist und wir uns den Fakten stellen müssen.

Interview: Gernot Zimmermann

der katholischen Kirche – mehr als 150 Opfer von Missbrauch durch kirchliche Würdenträger haben sich bis dato gemeldet. Der Leiter dieser Anlaufstelle, Hans Tauscher, sagt dazu: „Eine wahnsinnige Zahl!“ Man will ihm nicht widersprechen und doch fragen, warum seine Ombudsstelle Betroffene erst einmal zu einem Gespräch unter vier Augen in die Privatwohnung eines Priesters bittet, wo diese dann unter Heiligenbildern und im Schein einer Osterkerze ihre Geschichten erzählen sollen. Und auch die Ombudsstelle des Landes Tirol, betreut von der weisungsfreien Kinder- und Jugendanwaltschaft, möchte man fragen, ob es wirklich angebracht ist, einem offensichtlich schwer traumatisierten und psychisch schwer angeschlagenen Opfer bereits im Erstkontakt mitzuteilen, dass es im Falle eines Prozesses das Erlebte in aller Öffentlichkeit wird preisgeben müssen.

HILFE LÄUFT AN. Trotz aller Kritik – den Betroffenen wird heute zugehört, das Erlebte wird ihnen geglaubt und man scheint um Wiedergutmachung bemüht. Die katholische Kirche übernimmt formlos Therapiekosten, das Seraphische Liebeswerk der Kapuziner ist offensichtlich aufrichtig an der Aufarbeitung seiner Geschichte interessiert (siehe Interview) und es sind auch schon erste Einzelhilfen geleistet worden. Sowohl Jugendämter, als auch das SLW geben Betroffenen unbürokratisch Einsicht in ihre Akten. Die Steuerungsgruppe wird, wie gesagt, dem Land bezüglich Opferentschädigung eine Empfehlung geben und die leidensvolle Geschichte ehemaliger Tiroler Heimzöglinge wird in die Erinnerungskultur unseres Landes ein für alle Mal einfließen. Die zahllosen Opfer der Heimerziehung haben nicht nur das Recht, gehört zu werden, das Land Tirol hat die Pflicht, ihnen jetzt zuzuhören. Etwas, was man schon vor mehr als drei Jahrzehnten hätte tun können und doch nie für notwendig genug gehalten hat. Erwin Aschenwald schließt seinen Bericht in „erziehung heute“ von 1981 jedenfalls mit den Worten:

Mein besonderes Anliegen ist, daß pädagogischen Höhlenmenschen, die für Zustände wie die eben dargestellten verantwortlich sind, endlich das Handwerk gelegt wird und ein Umdenken, die derzeitige Form der Heimerziehung betreffend, einsetzen möge.

Gernot Zimmermann

Foto: freide